

bis 1,50 m hoch, stand seit 1898 an der Südseite einer Fichtenwand ungedeckt, ohne vom Frost beschädigt zu werden.

Herr Prof. Dr. *Koehne* führt aus, daß im botanischen Garten in Berlin ein altes Exemplar von *Quercus Turneri* Willd. vorhanden sei. Ihr sei nicht gleich die sogenannte *Qu. austriaca sempervirens*, dürfe also zu jener nicht als Synonym gestellt werden, habe übrigens mit *Qu. austriaca* Willd., einer Form von *Qu. Cerris*, nichts zu tun. Nach *Zabel* könne nur Blut von *Qu. Ilex* und *Qu. pedunculata* darin stecken. Die Eiche sei zu benennen, jedoch könne der Name »*sempervirens*« nicht genommen werden, da es schon eine *Qu. sempervirens* Walt. gäbe, er würde daher die Bezeichnung *Quercus aizoon* wählen.

Qu. Pseudo-Turneri Veitch, eine wie es scheint nirgends beschriebene Eichenform, sei ähnlich, aber doch verschieden. Den Ursprung dieser Bastarde richtig zu erklären sei äußerst schwierig.

Er hält es nicht für gerechtfertigt, wenn *C. K. Schneider* im zweiten Heft seines »Handbuches der Laubholzkunde« S. 200 die *Qu. austriaca sempervirens*, angesichts der gleichnamigen *Veitchschen* Pflanze, als *Qu. Pseudo-Turneri* beschreibt. Es würden dadurch zu viele Verwechslungen herbeigeführt werden. In den *Späth*-schen Katalogen findet sich schon seit 1896/97 die Bemerkung: *Qu. Pseudo-Turneri* hort. Veitch, eine der Nr. 115 (d. i. *Qu. Cerris austriaca sempervirens*) ähnliche, doch in Behaarung und Blattform abweichende, hübsche Eiche mit lederartigen, dunkelgrünen, gelbstieligen Blättern.

Kleinere dendrologische Beiträge.

Vortrag in der Jahresversammlung zu Düsseldorf mit Vorlegung von Herbarexemplaren.

Gehalten von **H. Zabel**.

Ostrya japonica, Sargent,

= *Ostrya virginica* var. *japonica*, Maxim., von mir in Gotha kultiviert, erhielt ich 1895 aus dem Choriner Forstgarten, in welchem sie aus japanischen als *Ost. virginica* bezeichneten Samen erzogen wurde. Nach *Sargent* einer der seltensten Bäume Nordjapans mit geradem bis 45 cm dick und 24 m hoch werdenden Stamme. Vergl. *L. Späths* Baumschulen-Katalog 1903—1904, wo sie S. 102 wohl zum ersten Male in Deutschland angeboten wird. Meine beiden Exemplare wachsen nur langsam heran, da sie in jedem nicht gelinden Winter zurückfrieren, und zeichnen sich durch die starke fast wollige Behaarung der jungen Blätter, namentlich der Blattunterseite, sowie der jungen Triebe und Nebenblätter aus.

Ribes Grossularia × *nigrum*, Maurer

= *Ribes Schneideri*, Maurer bei *Koehne* in Gartenflora 1902, S. 409—411.

Sehr interessante anscheinend wenig verbreitete Bastarde zwischen kultivierten Stachelbeer- und schwarzen Johannisbeer-Formen, zuerst anscheinend in Deutschland durch Zufall, wenig später in England und in neuerer Zeit auch in Nordamerika durch Züchtung bekannt geworden.

Die deutsche Pflanze beschrieb Herr Prof. *Koehne* nach lebenden Exemplaren der *L. Späth*schen Baumschule und nach Mitteilungen des Herrn *Maurer*-Jena am angeführten Orte. Im Garten des Restaurateurs *Schneider* zu Königsbrück in Sachsen stand zwischen 2 Stachelbeersträuchern ein Aalbeerstrauch, die Früchte der ersteren waren nicht abgepflückt worden, und aus diesen ist vermutlich die Hybride erwachsen. Das Jahr, in welchem der Besitzer zwischen diesen 3 Sträuchern den Bastard entdeckte, ist nicht mehr genau festzustellen; Herr *Maurer* glaubt, daß man mit der Angabe »Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts« wohl

das richtige trifft. Auf der Dresdener Beerenobstausstellung 1890 wurde derselbe ausgestellt, 1892 hatte Herr *Maurer* die Güte, mir eine Pflanze zu schicken; diese ist 1895 in unseren Mitteilungen von mir erwähnt worden. Sie gedieh in Münden gut und kräftig und hat in den letzten 2 Jahren meines Dortseins auch ziemlich reichlich geblüht, aber niemals Früchte angesetzt. Letztere sind nach der angeführten Beschreibung sehr vereinzelt, etwa 8 mm lang, schwarzrot, fein behaart, von säuerlichem Geschmack und stachelbeerähnlichem Aussehen.

Über die englische Pflanze befindet sich eine dem *Gardeners Chronicle* vol. XII Nr. 297, S. 277 f. 46 entnommene Mitteilung in der *Gartenflora* vom 15. Oktober 1892 S. 557. Dieselbe lautet: »Hybride zwischen der schwarzen Johannisbeere und der Stachelbeere. In ihren hängenden Früchten, die je zu 2, 3 oder 4 auf einem Stiele zusammenstehen, gleicht diese Hybride der schwarzen Johannisbeere, während die Belaubung jener der Stachelbeere ähnlich ist. Auch die Größe der Früchte erinnert an die schwarze Johannisbeere, ihre Färbung ist dagegen die einer roten Stachelbeere, die Samen fehlen. Ihr Geschmack ist eine Vermischung, man könnte sagen Verbesserung beider. Der Züchter, Herr *Culverwell*, scheint auf dem besten Wege zu sein, eine Rasse von Stachelbeeren hervorzubringen, die in Klustern beisammenstehen, einen noch angenehmeren Geschmack besitzen und bei welcher die Pflanzen selbst stachellos sind.«¹⁾

In Nordamerika wurde eine Kreuzung zwischen *Ribes Grossularia* und *R. nigrum* von *Saunders* in Ottawa erzogen. Vergl. den Bericht über die Internationale Hybridisations-Konferenz in New-York in *Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung* 1902 Nr. 47, S. 567 von *A. Rehder*. —

Bei dieser Gelegenheit kann ich noch erwähnen, daß es Herrn *Maurer* nach viele Jahre langen erfolglosen Kreuzungsversuchen gelungen ist, einen schönen Bastard zwischen *Ribes multiflorum* und *R. petraeum* zu erziehen, der in diesem Jahre zum ersten Male geblüht hat.

Herrn *Maurer* für seine Mitteilungen meinen herzlichen Dank!

***Spiraea alpina*, Pallas, 1784, in *Flora rossica* I, S. 35, tab. 20.**

Wurde von mir 1887 aus mongolischen vom St. Petersburger Garten mitgeteilten Samen erzogen; vergl. meine »strauchigen Spiräen« 1893 S. 38. Es ist eine der ältesten Arten, die aus den Baumschulen wieder verschwunden zu sein scheint, und die weniger durch ihre Blüten als durch die feine dichte Belaubung ziert. Kultiviert von mir in Gotha.

***Spiraea Vanhouttei* (Briot), Zbl. var. *phyllothyrsa*, Zbl.**

Eine im Jahre 1890 gemachte Aussaat von selbst abgenommenen Samen des prächtigen Bastardes zwischen *Spiraea cantoniensis* und *Sp. trilobata*, den *Briot* 1866 in der *Revue horticole Spiraea aquilegifolia Vanhouttei* benannte, ergab außer zahlreicheren der Mutterpflanze gleichenden auch von derselben abweichende Formen. Unter diesen ist die in der Überschrift genannte die auffallendste. Die Abweichungen erwiesen sich nun nicht, wie man hätte vermuten können, als Rückbildungen zu der einen oder anderen Stammart, sondern machten sich bemerkbar durch das Auftreten einzelner winziger bis zahlreicher laubähnlicher Deckblättchen unter oder an den Blütenstielchen, und in der Neigung, den einfachen Ebenstrauß in einen zusammengesetzten umzuwandeln.

Meine Varietät *phyllothyrsa* hat in diesem Bestreben den höchsten Akkord erreicht, und weicht dabei durch ihre kleineren Blüten noch wesentlich ab, so daß

¹⁾ Nachträgliche Bemerkung: In dem so reichhaltigen und sorgfältig bearbeiteten Preisverzeichnisse von *L. Späths* Baumschule 1904—1905 S. 112 wird dieser Bastard als *R. Culverwellii*, *Macfarlane*, mit dem Synonym *R. Schneideri*, *Koehne* aufgeführt. Zbl.

ohne Kenntnis des Ursprungs und der intermediären Formen man sie für eine neue Art halten und systematisch neben *Sp. bracteata* einreihen müßte. Es ist ein mittelhoher, niedriger als die Mutterpflanze bleibender, dicht buschiger Strauch, dessen kräftige Triebe die Belaubung und die kleinen breitrundlichen Blattknospen der letzteren zeigen. Schwächere Blütenzweige bringen in der Regel nur einfache, fast doldige, stärkere, aber meist zusammengesetzte Ebensträube hervor. Blätter der allgemeinen Blütenstiele etwa nur halb so groß, als bei der typischen *Vanhouttei*, länglich verkehrt-eiförmig bis keilförmig, handförmig genervt, an den Seiten ganzrandig und am oberen, oftmals abgestutzten Rande gezähnt. Doldenrispe der stärkeren Triebe in einem einfachen endständigen Ebensträube aufblühend, später von den am Grunde desselben ausgehenden meist zahlreichen (oft 10—12) sekundären Blütenzweigen überragt. Blütenstiele und oft auch noch die Stielchen dieser letzteren bei der Basis oder in der unteren Hälfte oder auch an beiden Orten mit laubähnlichen doch etwas kleineren Deckblättern besetzt. Blüten nur 6—7 mm, dagegen bei der typischen Form 10—11 mm im Durchmesser; völlig reife Früchte habe ich noch nicht beobachtet.

Eine aus derselben Aussaat hervorgegangene typische *Sp. Vanhouttei* lege ich zur Vergleichung mit vor.

Diese eben beschriebene Varietät tritt durch ihre verschiedenartigen und dabei deckblättrigen Blütenstände der *Sp. bracteata* näher. Aus Samen der letzteren erzog ich übrigens 1886 eine in der Tracht der *Sp. Vanhouttei* ähnliche, jedoch durch ihre in eine längere Spitze auslaufenden Blattknospen leicht zu unterscheidende Form, sowie eine

***Spiraea bracteata*, Zbl. f. *dumosa*, Zbl.**

einen niedrig bleibenden dicht buschigen, am Ende der vorjährigen Triebe gedrängt und sehr reich blühenden Strauch, der weitere Verbreitung verdient.

***Prunus apetala*, Franchet et Savatier,**

= *Ceraseidos apetala*, Sieb. et Zucc., = *Prunus Ceraseidos*, Maximow.

Einheimisch (nach *Maximowicz*) in Nippon; aus japanischen, vom Arnold-Arboretum unter der Bezeichnung *Prunus Maximowiczii* mitgeteilten Früchten 1894 erzogen; kultiviert in Gotha.

Untergattung *Cerasus*, Sektion *Eucerasus*. Anscheinend zum Baume erwachsend. Junge Triebe fein behaart; Blattstiele stärker behaart, etwa 1 cm lang; Blätter länglich, zugespitzt, die größeren 6—8 cm lang, 3—4 cm breit, regelmäßig fast eingeschnitten- bis doppelt-gesägt-gezähnt, oberseits kahl, unterseits nervenhaarig, im Herbst sich lebhaft rot färbend. Blüten ohne normale Blumenblätter, aus eigenen meist am Ende vorjähriger Triebe sich bildenden seitenständigen Knospen zu 3—8 in behaarten, reich und bleibend deckblättrigen Trauben bis Doldentrauben, die einschließlich des gemeinschaftlichen Stieles eine Länge von 6—8 cm erreichen; Blütenstielchen schlank, die unteren 2 cm und darüber lang; Kelchbecher trichterförmig-glockig; Kelchzipfel wagrecht abstehend bis etwas zurückgebogen, dreieckförmig mit etwas verlängerter Spitze, fein rotdrüsig gezähnt-gewimpert. Statt der Blumenblätter in den meisten Blüten 1 (selten 2) weißes, fadenförmiges bis schmal kahnförmiges oder schmal lanzettliches weißes Blättchen, das den Griffel an Länge übertreffen kann. Staubfäden meist so lang als der schlanke nebst dem Fruchtknoten kahle Griffel; Früchte zur Zeit (Anfang August) noch sehr klein, fast fleischlos, dunkelrot bis schwarz, vielleicht wegen der langanhaltenden Dürre und Hitze nicht vollkommen ausgebildet.

Nach *A. Franchet* in *Plantae Delavayanae*, Livr. 3, S. 196 (1890) unterscheidet sich die typische Art von nahe verwandten in Yünnan vorkommenden Kirschen

durch den an der Basis behaarten (»velu«) Griffel; das trifft für die 3 in Gotha kultivierten, unter sich völlig übereinstimmenden Stämmchen nicht zu.

Die in der östlichen Mandschurei, auf Sachalin und in Japan einheimische *Prunus Maximowiczii*, Ruprecht, steht nach *Maximowicz* (*Diagnoses plantarum novarum asiaticarum* V, 1883) anscheinend der *Pr. Mahaleb* nahe und hat nach *Garden and Forest* X, 1897 S. 458 blaßgelbe Blüten.

Sorbus japonica, T. Hedlund

in Monographie der Gattung *Sorbus* S. 90 (1900/1) = *Sorb. japonica*, Siebold 1830 (*Nomen nudum*); = *Aria japonica* Decaisne, 1874 und = *Sorbus Aria kumaonensis*, Maximow.

Gattung *Sorbus*, Gruppe *Torminaria*, Hedlund. Für obige noch nicht sicher festgestellte Art möchte ich eine Mehlbeere halten, die hier noch nicht geblüht hat, und die ich 1893 aus japanischen vom Arnold-Arboretum als »*Pirus* (*Aria*) spec. nova« bezeichneten Samen erzog. Da in Japan keine Art oder Form aus der zur Gruppe der eigentlichen *Aria*, der *Euaria*, gehörigen Gehölze vorkommt, kann ich sie vorläufig nur unter obigem Namen anführen, unter welchem nach Herrn *Hedlund* selbst möglicherweise verwandte Formen vorliegen. *Sorbus japonica*, Koehne 1901 ist bekanntlich eine Art der Sektion *Aucuparia*. Ich lege ihnen Blattzweige dieser eleganten japanischen, jedenfalls auch anderwärts kultivierten Art vor, um zu erfahren, ob sie in wärmeren Gegenden, als der gothaischen schon geblüht und gefruchtet hat, und dadurch ihre richtige Benennung bereits festgestellt worden ist. Sie fällt schon beim ersten Austreiben des Laubes durch ihre in den oberen beiden Dritteln blutroten Knospenschuppen und die ebenso gefärbten Nebenblätter und dann im Herbst durch ihre roten Blätter angenehm ins Auge.

Sorbus »spec. japonica! (alnifolia S. et Z.?)« Dieck im Hauptkatalog 1885 S. 74, die *Dippelsche* »*Hahnia Aria c. japonica*« in Laubholzkunde III S. 375, gehört nach der am letztzitierten Orte gegebenen Beschreibung der Blätter nicht hierher, und dürfte ebensowenig eine Form von *Sorbus Aria* sein.

Acer Peronäi, Grf. Schwerin, 1901

in unseren Mitteilungen 1901, S. 59 = *Acer italum* $\times$ *monspessulanum*, Perona 1895.

Im Jahre 1895 hatte Herr Professor *Perona* in Vallombrosa die Güte, unserer Gesellschaft frische Samen des von ihm in den Apenninen bei Vallombrosa zwischen den beiden dort gesellig miteinander vorkommenden Stammarten entdeckten Bastardes zu übersenden, welche an verschiedene Mitglieder zur Aussaat verteilt wurden (vergl. l. c. 1895 S. 65). Auch ich erhielt von diesen Samen und kultiviere jetzt 5 aus denselben erwachsene, hier gut gedeihende, wenn auch in strengen Wintern zurückfrierende Exemplare, und lege Blattzweige derselben ihnen vor. Die Blätter sind in Größe, Behaarung, Form des Basalausschnittes und Zuspitzung der meist deutlich vorhandenen 5 Lappen je voneinander verschieden, und scheinen mir zum Teil Rückbildungen zu *A. italum* anzudeuten. Mit dieser Deutung will ich aber dem kompetenten Urteil unseres Herrn Vorsitzenden nicht vorgreifen.

Acer platanoides, L.

Unser wohlbekannter bei und in Gotha in Menge angepflanzter und in den hiesigen Laubwäldern niedrigerer Kalkberge auch wild vorkommender Spitzahorn soll nach einigen Beschreibungen später völlig kahle, nach anderen von Anfang an kahle Blätter haben. Die erste Angabe ist die richtigere. Die aus den großen, auf der Außenseite dicht braun bis braungelb behaarten Knospenschuppen soeben

ausgetretenen noch gefalteten Blätter zeigen auf ihren Adern beiderseits, doch stärker auf der Unterseite ebenso wie der Blattstiel und die jungen Triebe eine dichte Bekleidung von sitzenden bis kurz gestielten gelblichen Drüsen, untermischt mit einzelnen weißlichen bis bräunlichen Haaren, die sich auch auf die Basis bis auf die untere Hälfte der Blütenstiele in vermindertem Maße erstreckt. Die Haare verschwinden sehr bald, die Drüsen nach und nach, und sobald das Blatt völlig entwickelt ist, ist es auch völlig kahl geworden.

Aralia canescens, Sieb. et Zucc.

Unter dem Namen *Dimorphanthus juglandifolius* erhielt ich nach Hann.-Münden 1878 aus dem von *Siebold*schen Akklimatisations-Garten in Leiden eine sogleich durch ihre einfach gefiederten Blätter auffallende *Aralia*, die im ersten Winter erfror und 1879 durch eine ebenso benannte und mit dem von *Siebold*schen Exemplare völlig übereinstimmende Pflanze aus der *L. van Houtte*schen Gärtnerei ersetzt wurde. Ich kann diese von den anderen holzigen Arten mit großen doppelt gefiederten Blättern so abweichende Art nach den Beschreibungen von *K. Koch* und *Dippel* nur für die echte *Ar. canescens*, Sieb. et Zucc. halten. Die Blätter sind ohne Stiel 38—47 cm lang, meist 9 zählig gefiedert, an der Anheftungsstelle der Blättchen mit einem schlanken Stachel und bei dem untersten Paare mit 2 kleineren Nebenblättchen, sowie in den Zwischenräumen der Spindel mit einem oder wenigen kleinen Stacheln besetzt, das Endblättchen lang gestielt, die 8 Seitenblättchen paarweise sitzend, breit- bis länglich-eiförmig, kurz gespitzt, unterseits weit heller weißlich-grau, 8—12 cm lang und 6—7,5 cm breit. Zur Blüte ist das für wärmere Gegenden empfehlenswerte Gehölz nicht gekommen, da die jungen Triebe in jedem Winter mehr oder weniger zurückfroren.

Ausnahmsweise und von mir nur einmal bemerkt hatte sich 1 Blättchen des untersten Paares zu einer 3 zähligen (scheinbar 5 zähligen) gestielten Fieder mit weit größerem Endblättchen umgebildet.

Die in neuerer Zeit in holländischen Gärten kultivierte *Aralia juglandifolia* kenne ich nicht, sie mag hierhergehören. Aus Metz und aus Leiden bezogene »*Ar. canescens*« erwiesen sich dagegen als der *Ar. chinensis* nahestehende Pflanzen und dürften wohl nur eine Varietät der letzteren darstellen.

Es kann auffallen, daß die *Ar. canescens*, Sieb. und Zucc. gerade aus dem von *Siebold*schen Garten unter einem neuen Namen verbreitet wurde, aber bezüglich der *Araliaceen* scheint damals in demselben Konfusion geherrscht zu haben. Als *Acanthopanax horridum* erhielt ich ein ganz anderes, später sich als *Cudrania tricuspidata* herausstellendes Gehölz, und auf meine bez. Beschwerde die Mitteilung, daß die übersandte Pflanze richtig, aber noch die Jugendform sei.

Erwähnen kann ich zu dieser Gattung noch, daß auch die nordostamerikanische *Aralia hispida*, Mchx. zu den Gehölzen gehört; ihre Stämme verholzten in Münden in einer Höhe von 5—10 cm.

Acanthopanax pentaphyllum, Marchal.

= *Ac. japonicus*, Franch. et Savatier; beide Namen nach *W. Harms* 1894 in Engler und Prantl.

Im Jahre 1877 bezog ich von *L. van Houtte* eine als Neuheit angebotene *Aralia pentaphylla* in 2 Exemplaren. Beide Pflanzen zeigten sich in Münden gut gedeihend, winterhart und in der Belaubung übereinstimmend; später erst wurde ich gewahr, daß der Blütenstand derselben ein recht verschiedener sei, und daß ich unter demselben Namen 2 Arten erhalten hatte. Die eine derselben halte ich für die obige, die andere für die folgende Art. Beide blühten zahlreich und meist nur

weiblich an den vorjährigen Trieben in einfachen, seiten- und endständigen, langgestielten Dolden, die von den ebenfalls langgestielten, meist 5 zählig gefingerten, kleinen Blättern etwas überragt werden; Früchte entwickelten beide nicht, und ihre Bestimmung bleibt dadurch eine unsichere.

Bei *Ac. pentaphyllus* ist der allgemeine etwas hin und her gebogene Blütenstiel 10—11 cm lang, am Grunde mit 2 und dann in seiner Länge mit 4—5, zunächst der Blüte meist 3 zähligen, Blättern besetzt, in den Achseln der beiden obersten je eine langgestielte Blüte, die übrigen Blüten in einer Enddolde auf schlanken Stielchen; Griffel 4—5, höher herauf verwachsen als bei folgender. Fruchtknoten nach *Harms* 5fächerig, und die Griffel in eine aus breitem Grunde kegelförmige Säule vereint.

***Acanthopanax spinosus*, Miquel (nach *Harms*.)**

Allgemeiner Blütenstiel gerade, 4—5 cm lang, unbelaubt, nur am Grunde von einer armzähligen Blattrosette umgeben: Blüten nur in einer Enddolde und nur weiblich; Griffel 4, unten verwachsen. Fruchtknoten nach *Harms* 2fächerig und die Griffel nur am Grunde vereint. Einheimisch in Japan. Bildete in Münden vereinzelte Zweige mit weißlich gerandeten Blättchen.

Kalopanax? spec. aus Japan.

Von Herrn *Grasmann*, Tokio 1892, gesammelte, mit *Acanthopanax ricinifolium* bezeichnete und von unserer Gesellschaft verteilte Samen gingen bei mir nur sehr spärlich auf. Das einzige von mir aus dieser Aussaat kultivierte Exemplar zeigt sich aber in seiner Belaubung so abweichend von dem als *Kalopanax* oder *Acanthopanax ricinifolius* bekannten kleinen Baume, daß ich mir gestatte, Blätter des ersteren mit der Bitte um gütige Mitteilung Ihres Urteils vorzulegen.

Es ist ein winterharter, mehrstämmiger aber wenig verästelter, mit Stacheln bewehrter, in Schönheit seiner dichten Belaubung *K. ricinifolius* übertreffender Strauch; seine Blätter sind im Umrisse rundlich, 7lappig, meist mit tiefem Basalausschnitt, die größeren bis 31 cm im Durchmesser, auf fast kahlem bis 38 cm langem Stiele, in der Jugend oberseits auf den Hauptrippen (oft in kleinen wirtelständigen Büscheln), auf der graugrünen Unterseite an den Seitenrändern der Hauptrippen wie auch auf dem ganzen Adernetz fein wollig und in schwächerem Grade bleibend behaart. Blattlappen auswärts- bogig- dreieckförmig, etwas kürzer oder ebenso lang als die ungeteilte Blattfläche, bis 10 cm lang und am Grunde 8 cm breit, am Ende rasch abnehmend zugespitzt, am Rande fein knorpelspitzig doppelt gesägt-gezähnt und am Anfang der Einbuchtung mit bogig aufsteigenden Rändern, so daß beim Trocknen fürs Herbar dort eine Falte entsteht.

Ein zweites in Gotha und zwar in der Landesbaumschule kultiviertes, hierher gehöriges, als *Acanthopanax ricinifolius* aus dem Choriner Forstgarten 1895 bezogenes Exemplar bildet jetzt einen kleinen am Stamme dicht mit belaubten Kurztrieben besetzten Baum.

***Kalopanax ricinifolius*, Miquel,**

noch in manchen Gärten als *Aralia Maximowiczii*, L. von Houtte, gehend, hat tief eingeschnittene Blätter mit meist 7 schmalen im 2. Drittel am breitesten Zipfeln, von denen die mittleren ungefähr 4—4½ mal länger als die ungeteilte Blattfläche sind.

Zur Sektion *Microcarpium* der Gattung *Cornus*.

Herr Professor *Koehne* hat im vorjährigen Hefte unserer Mitteilungen die jetzt bekannten kleinfrüchtigen *Cornus* Arten und Formen kritisch gesichtet und ausführlich

beschrieben, eine mühevollen Arbeit, für die ihm alle Dendrologen zu großem Danke verpflichtet sind. Ich lege hier 3 der bez. in Gotha kultivierten Arten vor, von denen ich hoffe, daß sie richtig benannt seien. Es sind dies:

Cornus Baileyi, Coulter & Evans, erzogen aus 1894ger Samen vom Arnold Arboretum und kultiviert in der Landesbaumschule. »Der Blatttrieb ist am jüngsten noch nicht ganz gestreckten Gliede von kurzen sehr dicht gestellten Härchen samtartig weißlich-filzig«. Blüht hier vom 2. Drittel des Mai an und vereinzelt auch in den folgenden Monaten.

Cornus pubescens, Nuttall, erzogen aus 1893er Samen von Oregon, mitgeteilt vom Arnold Arboretum, und kultiviert von mir in 2 stattlichen Sträuchern. Es ist dies die von Herrn *Koehne* S. 42 erwähnte, durch meist anliegende Behaarung der Blätter von der typischen abweichende Form. Der eine, sonniger stehende Strauch zeigt namentlich lebend an kurzen Laub- und Fruchttrieben zahlreichere und lockere Haare der Blattunterseite. Blüht hier sehr reichlich gegen Ende Mai und einzeln auch in den folgenden Monaten.

Cornus glabrata, Benth, ebenso wie vorige aus 1893er Samen von Oregon, mitgeteilt vom Arnold Arboretum durch Herrn *John G. Jack*, von mir erzogen und in 2 Exemplaren kultiviert. Hier ein mehr in die Breite als in die Höhe wachsender Strauch, der in jedem strengeren Winter zurückfriert, und heuer im letzten Drittel des Juni zum erstenmale und nur spärlich seine kleinen bald abgeflachten bald pyramidenförmigen Blütenstände an der einen Pflanze zeigte. Scheint mir auch durch seine zierliche aber unterseits nicht weißliche Blaubung der neuen nur kultiviert bekannten *C. gracilis*, *Koehne*, nahe zu stehen.

Erwähnenswert ist es vielleicht noch, daß *Cornus Priceae* nach *J. K. Small* in Kentucky einheimisch und verwandt mit *C. asperifolia* und *microcarpa* ist. Vergl. *Justs Botan. Jahresbericht* 30, I (1902) S. 675.

Phyllodoce erecta, Drude,

in Engler und Prantl 1889. = *Bryanthus erectus*, Lindl. 1850.

Ein wenig bekannter dicht verästelter Zwergstrauch, der anscheinend infolge des gelinden Winters in diesem Frühlinge hier seine hübschen Blüten reichlicher wie bisher zeigte. Die schmalen Blätter sind am Rande zurückgerollt und die Doldentrauben entwickeln sich Anfang Mai am Ende vorjähriger Triebe; in diesen beiden Punkten stimmt meine Pflanze, die ich Freund *Purpus* verdanke, nicht mit Professor *Dippels* Beschreibung. Nur ausnahmsweise kommt im Sommer an den jungen Zweigen eine vereinzelt Blume hervor. Die schlanken Blütenstielchen sind abstehend fein stieldrüsig behaart.

Ihre Herkunft ist unbekannt und vermutlich hybrider Natur, wofür auch die meist verkümmerten Antheren sprechen dürften; vielleicht ist sie in der Kultur oder im nordöstlichen Nordamerika durch Kreuzung zwischen *Phyllodoce empetrifolia* und *Kalmia polifolia* entstanden.

Zur Gattung Syringa.

Die Gattung *Syringa* zerfällt bekanntlich in die 3 Untergattungen *Eusyringa*, *K. Koch*, *Ligustrina*, *Maximow.* und *Sarcocarpium*, *Franchet*, in eigentliche, in liguster-ähnliche und in fleischigfrüchtige *Syringen*. Sieht man von den beiden letzteren ab, so teilen sich die eigentlichen *Syringen* wieder leicht und scharf in 2 Gruppen, je nachdem ihre Blütenrispen an vorjährigen oder diesjährigen Zweigenden erscheinen.

Zur ersten aus vorjährigem Holze blühenden Gruppe gehören außer unseren ältesten und bekanntesten Gartenarten *S. persica*, *chinensis* und *vulgaris* auch die

ostasiatischen *S. oblata* und *S. pubescens*. Die letztere Art ist nach den meisten und älteren Autoren dieselbe wie die *S. villosa*, Vahl, und führt bei ihnen auch diesen älteren Namen.

Von den zur zweiten Gruppe gehörigen, an diesjährigen unter der Rispe beblätterten Endtrieben blühenden Arten ist *S. Josikaea*, Jacq. fil. 1831, wohl die bekannteste; sie wurde von der Gräfin *Rosalie Josika*, geborenen Gräfin *Czaky*, an Felsen bei Sebes im Comitat Klausenburg in Siebenbürgen entdeckt. Eine zweite Art fand *Wallich* im Himalaya und nannte sie 1828 *S. Emodi*. Weit jüngeren Datums ist die Einführung einer dieser *S. Emodi* sehr nahe stehenden, vielleicht nur eine Varietät derselben bildenden *Syringe*, die der russische Gesandtschaftsarzt Dr. *Bretschneider* bei Peking auffand und seit 1880 durch Samensendungen, ebenso wie die auch bei Peking vorkommende *S. pubescens*, in den europäischen Gärten verbreitete. Diese Pekinger *S. Emodi* wird jetzt meist als *S. Emodi rosea*, Cornu, oder als *S. Bretschneideri* kultiviert, ist aber nach *Sargent* 1888 und einigen neueren Autoren die typische *S. villosa*, Vahl.

Wie es gekommen sein mag, daß zwei so grundverschiedene und nur in der Behaarung ziemlich übereinstimmende Arten beide für die *S. villosa*, Vahl, gehalten werden, weiß ich nicht. Miteinander verwechselt sind sie wohl bisher nicht worden, nur dem Handbuch der Laubholzbenennung blieb es 1903 vorbehalten, sowohl *S. Emodi rosea*, Cornu (= *S. Bretschneideri*, hort. gall.) wie auch *S. pubescens* Turcz. als Synonyme einer und derselben, *S. villosa*, Vahl, genannten Art zu verzeichnen. Um fernere Irrungen zu vermeiden, erscheint es mir am zweckmäßigsten, die Benennung *S. villosa*, Vahl, nicht zu gebrauchen, zumal dieselbe auch die geringe Behaarung beider Arten nicht richtig bezeichnet.

***Syringa pubescens*, Turczaninow 1840.**

erzog ich unter

Nr. 24 als *S. villosa*, Vahl, aus Samen von Peking, mitgeteilt von *E. Regel* 1881,

Nr. 26 als *S. villosa*, Vahl, aus Samen von Peking, mitgeteilt vom Breslauer Botan. Garten 1884,

Nr. 40 als *S. pubescens*, Turcz. aus 1892er Samen vom Museumsgarten in Paris.

Sie wird beschrieben bzw. in Verzeichnissen aufgeführt als *S. villosa*, Vahl 1805 mit dem Synonym *S. pubescens*, Turcz. 1840 von *Dippel* 1889 und von *E. Knoblauch* in *Engler* u. *Prantl* 1892, als *villosa* Vahl von *Koehne* 1893 und der Kew Hand-List 1896, als »*pubescens* oder *villosa*« von *O. Froebel*, als *pubescens* mit dem Synonym *villosa*, Decaisne von *Simon Louis Frères*, als *S. pubescens* von *L. M. Henry* 1899 und von *V. Lemoine* usw.

Ein meist schlank aufrechtwachsender Strauch mit fast kahlen Zweigen, auf dem Rücken und am Rande gewimperten Knospenschuppen und ungleich lang gewimperten oberseits fast kahlen, unterseits an der Mittelrippe und den stärkeren Seitennerven dünn behaarten Blättern, die an kräftigen diesjährigen Laubtrieben recht verschieden von denen der sterilen Seitenzweige älterer Triebe sind; erstere aus eiförmigem, einseitig an dem 10—13 mm langen Stile schmal herablaufenden Grunde ziemlich lang zugespitzt, 5—6,5 cm lang und im unteren Drittel 3—4 cm breit; letztere rundlich, beiderendig sehr kurz gespitzt 3,5—4,5 cm lang und in der Mitte ebenso breit; diejenigen der Seitenzweige blühender Triebe an beiden Enden etwas länger und schärfer zugespitzt als die der sterilen Seitenzweige. Blüten wie bei *S. chinensis* aus End- und den nächststehenden Seitenknospen vorjähriger Triebe und dadurch oft eine verlängerte reichblühende Rispe bildend, deren unterste Zweige dann meist einem kurzen diesjährigen Laubzweig gegenüber stehen. Bei uns völlig winterharte, und nach *M. L. Henry* die einzige Art mit violetten Antheren.

Eine Varietät *tibetica* mit dicht weichhaarigen jungen Zweigen, Blütenständen, Blütenstielen und Kelchen wird von *Batalin* in *Acta horti Petropolitani* 1894 beschrieben; sie wurde von *G. N. Potanin* in der chinesischen Provinz Amdo (im westlichen Kansu) 1885 gefunden.

Syringa Emodi, Wallich, 1828,

sah ich zuerst 1854 und zwar im Aufblühen im Putbuser Hofgarten auf Rügen unter der Bezeichnung *S. Emodi fl. albo*; 1870 erhielt ich dieselbe als *S. Emodi* aus den Flottbeker Baumschulen nach Münden, wo ich aber an dem sonst kräftig gedeihenden aber in jedem Winter zurückfrierenden Exemplare keine Blüten zu sehen bekommen habe; auch *Dippel* sagt: Blüten bei uns selten erscheinend.

Es ist im mittleren Deutschland ein schön belaubter Strauch mit fast kahlen, rundlichen, ziemlich dicken und mit schmal- und spitz-länglichen Warzen besetzten Trieben und dicht und feinbehaarten kurz knorpelspitzigen Schuppen der Endknospe. Blätter kräftiger Triebe lang (2—3 cm) gestielt, eben, 11—14 cm lang, 5—6 breit, länglich elliptisch, bisweilen länglich rhombisch, beiderendig zugespitzt, mit scharfer Knorpelspitze; stärkere Seitennerven je 6—7, nur ausnahmsweise oder dicht am Rande miteinander anastomosierend und nebst der Mittelrippe oberseits wenig, auf der weit helleren bis weißlich-grünen Unterseite stärker hervortretend; Blattflächen kahl oder fast kahl, nur die Mittelrippe unterseits und der Blattrand mit kurzen, länger bleibenden, auf wenig verbreiteter knorpeliger Basis stehenden Härchen dichter oder dünner besetzt. Durchschnittliches Längenverhältnis des Stieles zur Spreite = 1 : 5; Blätter der Blütentriebe kleiner und fast kahl. Rispe weichhaarig, am Ende diesjähriger, am Grunde beblätterter Zweige, an meinem Exemplare lang und schmal und ihre unteren langgestielten Äste noch aus den Achseln von Laubblättern; Kelche fein weichhaarig; Blüten hellrötlich, später den Beschreibungen nach weißlich, nach *K. Koch* weiß mit rötlichem Schein, nach *Dippel* und *Koehne* hell lila bis weißlich. Nach *M. L. Henry* die einzige Art mit herausragenden Staubgefäßen.

Syringa Bretschneideri, M. L. Henry 1899 (oder früher?)

= *S. Emodi* Wall. var. *rosea*, Max Cornu, 1888,

erzog ich unter No. 23 als *S. Emodi* aus Samen von Peking, mitgeteilt von *E. Regel* 1881, und unter No. 41 als *S. villosa*, Vahl aus 1862er Samen vom Museumsgarten in Paris.

Es ist die *S. Emodi*, Wall. zum Teil, von *E. Knoblauch* in *Engler u. Prantl* (wo als deren Heimat Afghanistan, westl. Himalaya und China angegeben ist), die *Emodi* var. *rosea*, Cornu der Kew Hand-List (mit den Synonymen *S. Bretschneideri*, hort. und *S. villosa*, Sargent), von *Regel & Kesselring*, von *L. Späth*, die *S. Bretschneideri* von *Simon Louis-Frères*, *V. Lemoine*, *O. Froebel* (mit der Bemerkung »anscheinend eine bessere Varietät von *S. Emodi*«), die *S. villosa* Vahl nach *Sargent* 1888 und von *Barbier & Co.*, *H. A. Hesse* (mit dem Synonym *Bretschneideri*) usw.

Bei uns winterharter kräftiger Strauch mit rundlichen bis stumpfkantigen, kleinwarzigen, kahl erscheinenden, unter der Lupe jedoch sehr fein und dicht behaarten Trieben und fein behaarten, lang knorpelspitzigen Schuppen der Endknospe: Blattstiel 1 cm, Blattspreite 9—11 cm lang und 5—6 cm breit, durchschnittliches Längenverhältnis des Stieles zur Spreite = 1 : 10. Blätter kräftiger Triebe oval, kurz zugespitzt, am Grunde breit-keilförmig bis fast abgerundet, mit je 8—10 stärkeren, vom Rande entfernt sämtlich ineinander mündenden (anastomosierenden), im lebenden Zustande der kahlen Oberseite eingedrückten Fiedernerven, so daß die zwischen ihnen liegende von feinem dichten Adernetz durchzogene Blattfläche mehr oder

weniger gewölbt erscheint. Blattunterseite sehr hell- bis weißlich-grün, mit stark hervortretender, abstehend dichter oder entfernter weißhaariger Mittelrippe und dito Seitennerven, auch wohl einzelnen Haaren auf den Queräderchen; Blattrand durch kleine, von ihrer verbreiterten knorpeligen Basis bald abfallende, gekrümmte Härchen meist dicht gewimpert. Blüten am Ende diesjähriger am Grunde meist 3-paarig beblätterter Triebe in schmalen, unterbrochenen (aus Scheinwirteln zusammengesetzten) bis in gedrängten fast doldenartigen laubblattlosen Rispen, nur die untersten kurzgestielten Rispenäste bisweilen aus den Achseln des obersten unveränderten oder in schmale lanzettliche Deckblätter umgewandelten Laubblattpaares. Blumenkrone hell lila-rosa, mit innen weißen Saumlappen und außen hellvioletter Röhre verblühend, Blütenstände und Kelche kahl. Narbe nur wenig die Kelchzähne überragend, Antheren die Mündung der Röhre nicht oder selten kaum erreichend.

Ob die angegebenen Unterschiede zwischen *S. Emodi* und *S. Bretschneideri* zur spezifischen Trennung dieser beiden Syringen genügen, vermag ich in Ermangelung hinreichenden Materials von *S. Emodi* und bezüglicher Literatur nicht zu sagen; scheinen will es mir so, denn schon die Form und Nervatur der Blätter sind abweichend genug, wenn auch die verschiedene Länge der Staubfäden vielleicht auf Blütendimorphismus beruht. Ebenso muß ich es dahingestellt sein lassen, wie in diesem Falle die Pekinger *Emodi* zu nennen sei, ob *S. rosea* oder *S. Bretschneideri*. Letzterer Name ist zwar ein späterer, aber der bezeichnendste und eine jede Verwechslung vermeidende. Der Artname *villosa* hat dagegen in neuester Zeit noch einen zweiten Konkurrenten erhalten in der *S. Giraldii*, V. Lemoine et Fils. Diese Neuheit ist mir unbekannt; im Preisverzeichnis der Autoren, Herbst 1903, S. VIII wird sie mit dem Synonym *S. villosa*, Sprenger wie folgt beschrieben: »Aus dem Norden Chinas durch Pater *Giraldi* eingeführt; Triebe braun, mit weißlichem Filz bedeckt; Blätter mittelgroß, herzförmig oder dreieckförmig, oft breiter als lang, beiderseitig und auf dem Blattstiel mit einem feinen, dicht anliegenden samtartigen Flaum bekleidet; hat in Europa noch nicht geblüht.« Auch die mir noch unbekanntere *S. velutina*, Komarow 1901, aus Korea, dürfte dem Artnamen nach ähnlich behaart sein.

***Lycium pallidum*, Miers (1845?).**

Interessanter dorniger, anscheinend nicht hoch werdender und gegen unsere Winter wenig empfindlicher, sich durch seine hellbläulich-graugrüne Färbung auszeichnender Strauch, den ich aus Samen erzog, welchen *C. A. Purpus* 1900 in den Hochgebirgen Arizonas gesammelt und *O. Katzenstein* mir freundlichst mitgeteilt hatte. Von meinen 2 Pflanzen unterscheidet sich die eine durch doppelt breitere Blätter von der anderen. Die Blüten der letzteren, schmal lanzettblättrigen Form erschienen schon vereinzelt im vorigen und zahlreich in diesem Jahre gegen Mitte Juni, einzeln und etwas einseitig aus den Blattbüscheln (Kurztrieben) vorjähriger Zweige auf schlanken abstehenden bis hängenden Stielen; sie fallen durch ihre der Belaubung gleichenden Farbe wenig ins Auge. Ihre Röhre ist aus engem Grunde trichterförmig erweitert, fein rötlich gestreift und etwas über doppelt länger, als die breit ovalen, etwas herzförmigen ausgebreiteten Saumlappen; Staubfäden mit den Antheren etwas herausragend, kürzer als der schlanke Griffel; Früchte bildeten sich noch nicht.

Zur Gattung *Lonicera*, Untergattung *Eu-Lonicera*, Dippel

nur noch einige kurze Notizen. Geblüht haben in diesem Jahre zum erstenmal:

L. Altmannii, Regel et Schmalhausen aus Turkestan, zur Gruppe *Ebracteolatae* gehörig und mir tüchtig mitgeteilt von den Herren *H. A. Hesse* 1901 und *J. Kesselring* 1902; sowie

L. utahensis, Ser. Watson, aus der Sektion Regulariflorae, erzogen aus 1901 gesäeten, von *C. A. Purpus* in Utah gesammelten Samen.

Beide haben hellgelbe wenig auffallende Blumen.

Lonicera Altmannii var. **tenuiflora**, Regel fil. hat noch nicht geblüht, in der Belaubung unterscheidet sie sich von der normalen Form nur durch etwas kleinere schmalere Blätter.

Sehr voll blühten auch in diesem Jahre meine aus Steckreisern oder Samen vom nordwestlichen Thüringer Walde erzogenen Pflanzen der *L. helvetica* Brügger, Hybriden zwischen *L. nigra* und *L. Xylosteum* (vergl. unsere Mitteilungen 1901 S. 89 und 90 und 1903 S. 25). Während der diesjährige Fruchtsatz durch die traurige lange anhaltende Hitze und Dürre meist gelitten hat, zeigten sich im vorigen Jahre die Beeren reichlich und wohl ausgebildet, und erwiesen, bei zwei im übrigen der *L. Xylosteum* näherstehenden Sämlingen, daß der Einfluß der *L. nigra* sich bei ihnen hauptsächlich nur auf die Färbung und Größe ihrer Früchte erstreckt hatte. Ich muß darnach 3 Formen unterscheiden:

f. parviflora, von mir l. c. 1901 S. 90 als normale *L. nigra* $\times$ *Xylosteum* beschrieben, mit kleinen gelblich-rötlichen Blüten und dunkelroten Beeren von Größe derer der *L. Xylosteum*.

f. macrocarpa. Blüten etwas größer, nur gelblichweiß oder in der Knospe außenseitig rötlich gestreift; Beeren am Grunde meist ein wenig miteinander verwachsen, beiderendig abgeflacht, 9—10 mm hoch, 11—12 mm im Durchmesser, am oberen Ende flach genabelt, schwarzrot bis zuletzt dunkelschwarzrot, nackt, d. h. Deckblätter, Deckblättchen und Kelch abgefallen; Fruchtsiel 13—15 mm lang.

f. melanocarpa. Blüten wie bei voriger; Beeren 7—8 mm im Durchmesser, reif schwarzrot bis zuletzt schwarz, nackt. Ob die angeblich vorkommende schwarz-beerige Form von *L. Xylosteum* hierher gehört, weiß ich nicht.

Geradezu mit Blüten überdeckt waren in der ersten Junihälfte d. J. fast alle Sträucher meiner 18 Sämlinge von *L. floribunda*, Boissier et Buhse, darunter 2 neue Formen ihres Bastardes mit *L. tatarica*, meiner *L. amoena*: eine *f. erubescens* und eine *f. alba parviflora*.

Der Vorsitzende, Herr *Graf von Schwerin*, dankte Herrn *Zabel* für seinen interessanten Vortrag, aus dem wieder der Bienenfleiß zu erkennen sei, mit welchem unser hochverehrter Altmeister gesammelt und die große Sorgfalt, mit welcher derselbe das Material zusammengestellt habe.

Herr Professor Dr. *Köhne* fügt zur Vervollständigung hinzu, daß *Acanthopanax pentaphyllum* fünfgrieffelig, dagegen *A. spinosum* nur zweigrieffelig sei.

Ligustrum Sect. Ibota.

Von E. Koehne.

In der Festschrift zu *P. Aschersons* siebenzigstem Geburtstage (Berlin 1904), S. 182—208, habe ich eine vollständige Monographie der Sect. *Ibota* der Gattung *Ligustrum* (= Sect. *I.* Decne. 1878 in *Nouv. Arch. Mus. d'hist. nat. Paris*, 2. sér., 2. 16) veröffentlicht, soweit deren Arten bis jetzt bekannt geworden sind. Da die Arbeit vielen Dendrologen schwer zugänglich sein dürfte, so möge mir in den folgenden Zeilen die Wiedergabe einer kurzen Übersicht wenigstens über die kultivierten Arten gestattet sein, begleitet von Abbildungen, die Herr *H. Jensen* im Arboret des Herrn Ökonomierats *Späth* nach lebenden Zweigen angefertigt hat, und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Zabel Hermann

Artikel/Article: [Kleinere dendrologische Beiträge. 58-68](#)